

Auf des Dichters Liebespfaden

Traditionelle Goethe-Geburtstagsfeier mit gelungenem Programm

31.8.05

EISENACH. Das Besondere an den traditionellen Goethe-Geburtstagsfeiern der Goethe-Gesellschaft in Eisenach ist unter anderem, dass sie nicht jedes Jahr das gleiche Procedere ablaufen lässt, sondern immer für Überraschungen gut ist. Folgerichtig reichte der enge Rahmen im Kartausgarten auf die Dauer nicht aus, um Spielraum für mehr Publikum und Mitwirkende zu gewinnen. Als größte räumliche Repräsentationsmöglichkeit fand man das Hotel „Thüringer Hof“ für geeignet, was sich schon mit der Schiller-Lesung Sigrid Damm's bestätigte und bewährte.

Dazu kommt, dass die Abdunklung des Saales eine gewisse Theateratmosphäre schafft, die freilich nicht immer gebraucht wird. Zum 256. Wiegenfest des größten deutschen Dichters erwies sie sich allerdings als sehr nützlich, denn Ulrich Ritter (München) ist mehr als Autor, Vorleser und Regisseur. Seine künstlerischen Mittel flossen in einer fesselnden Einheit von Dramaturgie und Realisierung zusammen. Obwohl ständig am Lesetisch sitzend, vermochte er mimisch, gestisch und stimmlich so auszustrahlen, dass man vermeinte, ihn als Held eines Monodrams auf der Bühne zu erleben.

Der Titel der musikalisch-literarischen Veranstaltung lautete „Goethes Geliebte“ mit der Doppeldeutung als Singular und Plural spielend. Revue passierten tatsächlich alle wichtigen Frauen, die dem Dichter auf seinen Liebespfaden begegneten –

Käthchen Schönkopf, Friederike Brion, Charlotte Buff, Lilli Schönemann, Charlotte von Stein, Christiane Vulpius, Marianne von Willemer, Ulrike von Levetzow. Ritters erstaunliche dramaturgische Technik bestand darin, dass er Tagebucheintragen, vor allem aber Briefe, nahtlos in Gedichte desselben Entstehungszusammenhangs übergehen ließ, so dass man meinen konnte, diese seien Bestandteile der jeweiligen Prosatexte.



Ulrich Ritter und Tamar Kawtiaschwili-Clajus gestalten das Programm.

Bei seinem kommentarlos Vortrag konnte Ritter darauf vertrauen, zumindest die Goethe-Kenner würden die bekanntesten Zitate richtig einzuordnen wissen.

So stellte er die „Zueignung“ aus Faust I als Vorspruch zu einer Art Lebensbeichte voran.

Sie berührte Goethes Leipziger Studentenzeit, das Sesenheim-erlebnis. Ebenso wurden „Dichtung und Wahrheit“, die Liebe zu Charlotte Buff im Hintergrund der „Leiden des jungen Werthers“, Briefe an Charlotte von Stein („Sag, was will das Schicksal uns bereiten“), „Tasso“ („Wenn ein Mensch in seiner Qual verstummt“), der „westöstliche Diwan“ (Hatem und Suleika, das Maskenspiel Goethes mit seiner Freundin Marianne von Willemer), Goethes Anspruch an Christiane Vulpius, sich ja nicht vom Weimarer Hof- und Stadtklatsch irritieren zu lassen, eindeutig transparent. Schließlich durfte auch die seelische Tiefe des „Füllest wieder Busch und Tal“ nicht fehlen.

Anstelle gesungener Lieder, die man entbehren konnte, begannen die berühmtesten Vertonungen der vorgetragenen Gedichte durch Beethoven oder Schubert im Kopf des Liederfreundes zu klingen – ein eigenartiger synästhetischer Genuss. Und doch waren real zu hörende Töne keineswegs überflüssig. Die junge grazile georgische Pianistin Tamar Kawtiaschwili-Clajus ohne den Anspruch, der Welt der Poesie ein eigenständiges Konzertprogramm ergänzend entgegenzusetzen, ordnete sich mit ihrem dezenten, oft filigranhaften Spiel kurzer Klavierbeiträge der Gesamtkonzeption einführend unter, wobei sie auf jeden historisch-biografischen Bezug verzichtete. Es waren austauschbare Stimmungsbilder, die quasi impro-

visorisch den Goeth'schen Redefluss unterbrachen. In diesem Sinn wurde es auch verständlich, wenn manches fragmentarisch blieb wie der bekannte Cis-Moll-Walzer von Chopin. Besonders das einsätzig Charakterstück hatte es der Pianistin angetan wie die Mazurken des polnischen Meisters zeigten. Dass keine irgendwie geartete „Illustrierung“ des gesprochenen Wortes vorgesehen war, zeigte die Folge der Komponisten, unter denen sich neben den Zeitgenossen Mozart, Beethoven, Schubert auch solche befanden, die vor oder nach dem Dichterfürsten lebten, zum Beispiel Domenico Scarlatti und Claude Debussy.

Eine schöne kollegiale Geste war es, als ihr Partner sie aus ihrer angeborenen Bescheidenheit herausholte und sie im herzlichen Schlussapplaus ihre Gleichwertigkeit betonend, neben sich stellte. Blieb der Wunsch, beide Künstler wieder einmal in Eisenach begrüßen zu können. Verständlicherweise leidet auch die Goethe-Gesellschaft unter dem Abschmelzen staatlicher Subventionen und privater Zuwendungen im Hinblick auf den immer bestehenden Wunsch, ihre Programme mit bekannten Namen ausgewiesener Künstler und Wissenschaftler zu schmücken.

Doch ist die Hoffnung auf neu zu gewinnende finanzkräftige Goethe-Freunde und die Erschließung neuer kräftig sprudelnder Quellen groß.

Dr. Wolfram KLANTE